

sen diese kurzgefaßte, sachlich präzise und auch die ökumenischen Gesichtspunkte berücksichtigende „Geschichte des christlichen Gottesdienstes“, die aus der Feder des Greifswalder Praktischen Theologen in der bewährten „Sammlung Göschen“ erschienen ist, sehr willkommen sein. Kg.

INDIEN

Heinrich Meyer (Hrsg.), Wir lieben Indien. MBK-Verlag, Bad Salzflun 1963. 304 Seiten, 8 Fotoseiten, 1 Karte. Leinen DM 15.80.

Dieser ein wenig schwärmerisch klingende Titel, unter dem sich die 24 Mitarbeiter des Buches zusammengefunden haben, läßt kaum die Fülle der Information und Interpretation ahnen, die hier dem Leser über Indien geboten wird. Vergangenheit und Gegenwart, Religion und Kultur, Wirtschaft und Politik, die großen Probleme der heutigen Situation wie die kleinen Züge des Alltagslebens werden in kurzen, sachkundigen Abhandlungen lebendig; und natürlich nehmen nicht zuletzt die Geschichte der Mission wie die Formen und Aufgaben des Christseins im heutigen Indien einen breiten Raum ein. Ergänzende Zeittafeln, Statistiken und Literaturangaben machen dieses Buch zu einer zuverlässigen Arbeitsgrundlage für jeden, der sich ernsthaft mit Indien beschäftigen möchte, — und ihrer sind in unseren Kirchen viele geworden, seit die Weltkirchenkonferenz von Neu-Delhi die Aufmerksamkeit auf dieses Land und seine Christenheit lenkte. Kg.

DIAKONIE UND INNERE MISSION

Erich Beyreuther, Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit. Lehrbücher für die diakonische Arbeit, Bd. I. Wichern-Verlag, Berlin 1962. 220 Seiten. Leinen DM 10.80.

Erich Freudenstein, Liebe haben für andere. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg o. J. 253 Seiten. Leinen DM 13.80.

Es ist nicht von ungefähr, daß hier gleich zwei Geschichten der Inneren Mission angezeigt werden können. Seit Uhlhorns großem Werk aus dem Jahre 1895 ist keine Geschichte der Inneren Mission mehr geschrieben worden, und es war geradezu eine Notwendigkeit, daß nun auch die letzten Jahrzehnte in der Geschichtsschreibung auf-

gearbeitet und neue Beurteilungen herausgestellt wurden. In diesem Bemühen ergänzen sich die beiden obengenannten Werke vortrefflich.

Freudensteins Geschichte ist eine überarbeitete und ergänzte Auflage des Buches „Vom Wesen und Werden der Inneren Mission“. Auf den ersten 110 Seiten bietet er einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Inneren Mission in Deutschland bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Mehr als eine Skizze konnte hier nicht geboten werden, und größere Lücken und Verallgemeinerungen muß der Leser in Kauf nehmen. Die Stärke des Buches liegt im zweiten Teil. Hier werden die letzten drei Jahrzehnte noch einmal lebendig, und man spürt, daß der Verfasser auch aus eigenem Erleben berichtet. Besonders wertvoll ist das umfangreiche Material aus den Jahren nach 1945, das zusammengetragen und ausgewertet wird. So gewinnt dieses Buch in seinem zweiten Teil den Charakter einer ersten Bestandsaufnahme der Wirksamkeit der Inneren Mission in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. — (Leider fehlt ein Quellen- und Literaturverzeichnis; außerdem wird das Erscheinungsjahr des Buches nicht genannt.)

Beyreuthers Buch ist eine reife Leistung der Kirchengeschichtsschreibung. In einer Kürze und Prägnanz, die einem „Lehrbuch für die diakonische Arbeit“ angemessen ist, entwickelt er die Geschichte der christlichen Diakonie von ihren Anfängen, um dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts in eine größere Breite der Darstellung überzugehen. Bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit — man spürt geradezu hinter jedem Satz die fundierte Sach- und Quellenkenntnis — ist das Buch leicht lesbar und darum für die Hand eines jeden geeignet, der an der christlichen Liebestätigkeit interessiert ist. Die erstaunlich breite Entfaltung der Inneren Mission schon in ihrer Anfangszeit im Wurzelboden der Erweckungsbewegung und ihre Fortsetzung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in kirchlichen und frei organisierten Werken wird zu einem eindrucksvollen Bild der Geschichte der Diakonie im deutschen Sprachgebiet verarbeitet. An Gestalten wie Fliedner und Wichern wird dabei deutlich, daß wesentliche Impulse auch von den angelsächsischen